

Casimir's Rückzug.

Der schändliche Hilar und seine Anhänger waren indes nicht müßig gewesen durch Meuterei, falsche Gerüchte und Aufwiegelungen den Siegesflug des Pfalzgrafen zu hemmen. Es gelang ihnen, den Befehlshaber zu Bonn nebst einem Theil der Besatzung zu gewinnen, um sich dieser Residenz und festen Stadt zu bemächtigen. — Zum Theil trug Gebhard davon die Schuld, wegen unbegrenzten Zutrauens in den Commandanten und wegen Nichtbezahlung der Garnison, die sich durch das ausgespendete Gold des Feindes blenden ließ. —

Es ist nicht erwiesen, wie es zuging, daß der Churfürst Ludwig so plötzlich starb! — Vielleicht war es ein bloßer glücklicher Zufall für die Sache des Capitels, denn ohne diesen Zufall konnte Gebhards Angelegenheit bei Casimir's Ausdauer bloß eine günstige Wendung

nehmen, weil es ziemlich deutlich schien, daß sich Ludwig, trotz der Mißbilligung einiger Großen, damit beschäftigte, seinen Bruder lebhaft zu unterstützen.

Erwiesener ist der Umstand, daß die Capitularen gute Spione an Ludwigs Hofe hatten, und mehrere Leute besoldeten, die zum Nachtheil Gebhards intriguirten und den Churfürsten beobachteten. —

Die den Churfürsten plötzlich überfallene Krankheit verleitete den raffinirenden Hilar schon, dem Pfalzgrafen die Nachricht zu geben, daß Ludwig nicht mehr sei!

Obschon Casimir der Nachricht keinen sichern Glauben beimaß, so wurde er doch bewogen, unthätig zu bleiben, und eine zweite Schlacht zu verschieben — Dadurch gewann der Feind Zeit, sich zu ordnen und zu verstärken, und wie sich der Pfalzgraf betrogen glaubte, und eben die Disposition zu einer zweiten Schlacht entwarf, da kam ihm einerseits die Nachricht der schändlichen Uebergabe von Bonn und die damit verknüpfte Flucht des Churfürsten Gebhard nach Westphalen — andererseits jene vom wirklichen Ableben

seines Bruders zu, so wie der dringende Aufruf, sich mit dem Heer eilends nach den brüderlichen Staaten zu begeben, um sich in den Besitz der Vormundschaft zu setzen.

Gebhard befand sich mit Agnes in Bonn, als die Empörung und Meuterei ausbrach. — Er war verloren und gefangen, wenn die kluge und wachsame Agnes ihn nicht rettete. —

Zimmer war es im Charakter Gebhards, seinen Freunden zu viel zu trauen und seine Feinde zu verachten. —

Schon längst machte ihn die Späherin Agnes mit ihren Besorgnissen und ihrem Mißtrauen in den Commandanten von Bonn bekannt — sie fühlte die Nothwendigkeit, die Garnison nicht nur zu verstärken, sondern auch zu bezahlen, sie opferte zu dem Entzweck einen Theil ihrer Kostbarkeiten auf, um ihrem Gatten mehrere Brave zuzuführen, und mahnte ihn dringend, zur Erreichung des Zwecks alle Cassen zu leeren, und alle Hülfsmittel aufzubieten. Gebhard hielt die Gefahr weniger groß und versäumte ein Paar Tage, bis er sich von Verräthern umgeben sah, und nur

durch den Muth der wenigen Getreuen und durch Agnesens Anstrengungen die Flucht erkämpfte.

Während Gebhard und Agnes in Gemeinschaft ihrer Freunde ein neues Heer in Westphalen sammelten, den Prinzen Wilhelm von Oranien zu Delft dringend um Beistand anriefen u., zog sich ihr erster Freund, der Pfalzgraf Casimir, mit Eilmärschen zurück, und überließ sie ihrem unglücklichen Schicksal!

Einige Schriftsteller haben diesen Rückzug bloß scheinbar genannt, das heißt, wenn von der Nothwendigkeit desselben die Rede war. — Sie behaupten, Casimir habe den Tod seines Bruders nur zum Vorwande genommen, und dies Ereigniß habe ihn keinesweges dazu zwingen können u. — Aber es spricht leicht an, aus welcher Quelle diese Darstellung geflossen ist, und wer den Geschichtschreibern die Materialien dazu hinterließ?

Nicht abzuleugnen ist es, daß der Pfalzgraf mit Gebhard sehr unzufrieden war, in so fern von Vertheidigungsanstalten und Hülfquellen die Rede und Forderung entstand.

Es fehlte überall an Geld, Munition und Proviant. — Gebhard schien mit unbegreiflichem Leichtsinne und Sorglosigkeit zu Werke gegangen zu sein, und nur seiner Leidenschaft für Agnes Raum gegeben zu haben, die ihrerseits Alles anwandte, ihn zur Thätigkeit zu spornen, ihn mahnte, seine Feinde weniger gering zu schätzen, der Verdächtigen sich zu bemächtigen, und sich nicht zu sehr auf den versprochenen Beistand ihrer Brüder zu verlassen, denen sie selbst nach der Ausöhnung mit Gebhard nicht viel traute, weil sie wußte, daß sie nur beschränkte Mittel und wegen ihres Starrsinns wenig wahre Freunde besäßen.

Zwar hatte Gebhard gegen die heranrückenden Lütticher einige Vortheile erhalten, wobei er sich persönlich als tapferer Mann auszeichnete, obschon ihm die eigentlichen Feldherrntalente mangelten; — doch die Nachricht von Casimirs Rückzuge und des Ritter Curts Tode schlug seinen Muth fast darnieder und warf Agnes aufs Krankenlager!

Nie erschütterte diese mutthige Seele eine Nachricht so sehr, als diese! — Sie hatte

allen Stürmen des Unglücks die Stirne geboten, die Verfolgung ihrer Brüder ertragen, doch bei diesem Schlage des Schicksals schien ihre Standhaftigkeit zu unterliegen, und sie beweinte mit heißen Zähren den Verlust des braven Curt, indem sie den Untergang ihres Gatten in Absicht des Verlusts seiner Länder kommen sah!

Die Verleumdung hat sich bemüht, Agnesens Thränen um den Ritter Curt einer heimlichen Neigung zuzuschreiben; — doch was vielleicht die Dankbarkeit und Freundschaft mit der persönlichen Achtung der hohen Tapferkeit und Treue des Ritters bewirkte, schrieen Hilar und Consorten für Liebe gegen den Ritter aus, um Gebhard wegen seiner Leidenschaft noch empfindlicher zu züchtigen!

Die Folge der Thränen und der Krankheit der Agnes war eine noch größere Unthätigkeit im Gebhardischen Heer, und eine frühzeitige Niederkunft der unglücklichen gezeugten Agnes.

Sie mußte der Sicherheit wegen nach Delft gebracht werden — Hier genas sie unter

wüthenden Krämpfen und Lebensgefahr im
achten Monat ihrer dritten Schwangerschaft
von einem todten Sohne, und schien ihrem
Ende nahe.